Achter (Breslauer) Jahrgang.

Nordische Theater-Zeitung.

Erster Jahrgang.

Unterhaltungsblatt für Literatur, Kunst und Künstlerleben.

Redakteur: Herrmann Michaelson.

Nr. 168. Sonnabend, den 28. October. 1837.

Die Nordische (früher Breslauer) Theater-Zeitung erscheint wöchentlich viermal, Montag, Mittwoch, Donnerstag und Sonnabend (mit Ausnahme der Festtage). Der Pränumerations-Preis beträgt für Hiesige (einschließlich der Abtragegebühren) für den ganzen Jahrgang vier, für den halben zwei Thaler. Für Auswärtige ist solche durch die hochlöblichen Post-Aemter durch ganz Deutschland zu beziehen.

Deutsche Stationen.

(Fortsetzung.)

Wie von dem Burgtheater im Schauspiel, sollte man nun, den angedeuteten Verhältnissen nach, von dem Kärnthnerthortheater das Höchste in der Oper zu erwarten haben. Ich war nicht eben sehr glücklich, dort soviel zu hören, als zu einer Uebersicht des Ganzen nöthig ist. Die Elslers (über sie spreche ich bald ausführlicher,) nahmen das Repertoir fast ausschließlich in Beschlag. Während der 23 Tage, die ich in Wien zubrachte, war jene Bühne gewiß 8 davon geschloßen. Norma und Jessonda waren in der Zwischenzeit zu hören, concurrirten jedoch unglücklicherweise immer mit dem Dessoirschen Gastspiel, das ich nicht versäumen wollte. Mithin

blieben mir nur Bruchstücke zu hören übrig, die in der Regel als Füllsteine für die Elslerschen Vorstellungen dienten.

Die Wiener Hof-Oper hat einen großen Stoß erlitten durch den Abgang der Löwe. Durch die jetzige Primadonna, die Lutzer, ist diese Stelle zwar ausgezeichnet gut besetzt, ohne daß der Verlust auch ersetzt wäre. Es bleibt immer ein schlimmes Ding in solchen Fällen um das Ersetzen, das bedeutendste Verdienst wird dabey oft verkannt. So ist auch die Lutzer (aus Prag und vom Prager Theater,) ganz gewiß eine der bedeutendsten, deutschen Sängerinnen, namentlich in italienischem Genre. Die Glockenreinheit und Leichtigkeit ihrer Töne, die sich wie Perlen aneinanderreihen, ist bezaubernd. Sie findet auch in Wien die glänzendste Anerkennung — nur bleiben hier und da Rückblicke auf die Löwe nicht aus. Das künstlerische Verdienst der Lutzer ist um so größer, als sie, neben so brillanter Kehlfertigkeit, nicht zu den Duodez-Sängerinnen gehört, die sich auf ihr Bischen piepen, Gott weiß, was einbilden, darüber hinaus aber nichts können. Die Lutzer ist auch als dramatische Sängerin höchst bedeutend. Ihre oben genannten Parthieen, Norma und Jessonda, so verschiedenen Charakters sie auch sind, werden in Wien als vortreffliche Leistungen bezeichnet. Um sich namentlich in dem italienischen Genre möglichst zu vervollkommnen, hat Dem. Lutzer auf den, den deutschen Operisten während der italienischen Opern-Saison gegebenen Urlaub renoncirt, und wirkt also auch darin mit. Sie hat somit kontraktlich gar keinen Urlaub und kann einen solchen nur aus besonderer Rücksicht von Seiten der Direction erhalten. Nicht ganz unwahrscheinlich ist die Hoffnung auf ein Gastspiel der ausgezeichneten Künstlerin in Breslau für das nächste Jahr. Sie hat mir, auf meine deßfallsige Veranlassung, ihr, eben angedeutetes Verhältniß mit der dortigen Direction genau erörtert und für den Fall, daß ein Urlaub zu erwirken sey, eine baldige Mittheilung zugesagt. Er wird jedoch um so schwieriger zu erlangen seyn, als die zwei andern Sängerinnen, die ihr zur Seite gestellt sind, Madame Mink und Madame Stöckl (Clara-Heinefetter), beide von Ruf, durchaus nicht Faveur nehmen wollen. Ein merkwürdiges Beispiel von Wetterwendigkeit jenes Theaterpublikums giebt namentlich die Mink. So wie an andern Orten, machte sie auch in Wien als Gastspielerin ungeheures Furore, und wie sie als engagirtes Mitglied wiederkam, wollte man nichts von ihr wissen und zischte sie ein paarmal aus. Sie stand beständig als krank auf dem Zettel. Die Heinefetter, mit dem Tänzer Stöckl verheirathet, wird ebenfalls nicht sehr goutirt und kränkelte auch, also ruhte die Oper eine Zeitlang ganz allein auf der Lutzer. Es sind noch schöne, hoffnungsvolle Talente da, wie z. B. Dem. Goldberg, aber man will immer lauter primissimae haben — man ist zu verwöhnt. — Unter den Männern der Oper steht selbst nach acht und zwanzigjähriger Thätigkeit, unerschüttert, wie ein Fels im Meere, Wild obenan.

Jede Bemerkung über ihn ist wohl überflüßig. Die deutsche Theaterwelt kennt ihn hinlänglich. Der böse Leumund meint, er habe jetzt dort ganz und gar das Heft in den Händen, und handle dabei nicht immer im Interesse der Kunst-Anstalt, woraus sich manche Uebelstände ergeben sollen. Indessen bin ich gewohnt, in der Theaterwelt aufs Hörensagen nicht viel zu geben. Soviel ist indeß gewiß, daß Wild nicht nur ein großer Sänger, sondern auch, was selten zusammen zu finden, ein reicher Mann ist. Man schätzt in Wien sein Vermögen auf mehr, als 70000 Thaler.

(Fortsetzung folgt.)

Pot-Pourris.

(Unsinn über Unsinn!) In einem Gedicht im Berliner Conversationsblatt findet sich folgende Stelle:

„Die Wüste glich dem Fingergliede
Das St! zulispelt, Staub,
Legt an den Mund die Pyramide,
Und sagt ins Zeitohr: Staub!"

Man wird alles Ernstes auf ein großes Tollhaus für die Versmacher bedacht seyn müssen, und die eigentlichen Dichter selbst sollten bey Zeiten darauf antragen!

(Les beaux esprits se rencontrent!) Auf eine eben so sonderbare, als auffallend komische Weise bewährte sich dieses Sprichwort in folgendem Geschichtchen: Eine ambulante, schlechte Truppe spielte in einem Flecken während des Viehmarkts auf einer Bühne ohne Erhöhung, mit einer Thür, die unmittelbar auf die Straße führte. Man gab die „Räuber" und brauchte die ganze Bande, so daß Keiner zur Bewachung der Thür übrig blieb. Eben sollte der alte Moor aus dem Thurm heraufsteigen. Karl Moor, dessen gewärtig, bedeckte sich das Gesicht. Dem Geräusch nach, glaubte er den Gefangenen bereits oben und rief ganz pathetisch: Entsetzliches Blendwerk! Mein Vater! — Statt dessen präsentirte sich aber dem Publikum — ein großer Ochs, der, von der Heerde abgekommen, den Eingang in den Kunsttempel wahrscheinlich für die Stallthüre gehalten!

(Enge Stiefel) sollen, nach der Meinung eines New-Yorker Arztes, dort in einer Woche vier Schlagflußfälle veranlaßt haben.

(Englische Tollheit.) Ein Lord kam neulich auf die verrückte Idee, sich mit einem, seiner Stärke wegen berühmten, irländischen

Bauern zu boxen. Er fiel ihn auch wirklich, als er eben auf dem Felde beschäftigt war, an, ward aber wie ein Ball über die Dornenhecke geworfen. Der irische Hercules setzte seine Arbeit ruhig fort, fragte aber vorher, ob Seine Herrlichkeit noch was zu Diensten stände? „Ja," versetzte der Lord, dem alle Rippen im Leibe bebten, „werft mir doch auch mein Pferd herüber!"

(Herabgesetzte Götter.) Neulich ist in London eine Sammlung indischer Götzen, einstmals für 5000 Pfd. gekauft, in Auction für 360 Pfd. verkauft worden.

(Das Land der Freiheit.) In Amerika, dem vielgepriesenen Lande der Freiheit las man jüngst im „Spectator" von Seiten eines gewissen Cobb die Offerte einer Belohnung von 200 Dollars zur Wiederbringung oder Tödtung eines entflohenen Negers, welcher letztern der Cobb aber selbst beiwohnen müsse!

(Eine Kleinigkeit) von fast 3500 Millionen Thaler hat, nach einer Berechnung des Statistikers Sykes, das närrische England von 1832 bis 1834, für Pferde, Wagen, Hunde, Bedienten, Wetten und Spiele ausgegeben! O rasendes England, o komisches Volk!

Hiesige Theater-Revue.

Am 25. Zum erstenmal: Die Kinder des Waldes oder: die Anrede im Fuchseisen. Posse in 2 Akten. Mit neuen Kunstproduktionen der Hrn. Lawrence und Redisha, als Kinder des Waldes.

Was das Stück anlangt, dessen auf dem Zettel nicht genannter Verfasser, wenn ich nicht irre, Hopp heißt, so fehlen auch ihm, wie den schlechtesten Wienerladen, ein Paar gesunde Witze nicht. Das Ganze aber ist ein erbärmlich zusammengeflickter, langweiliger, alle Geduld ermüdender Unsinn. Die Musik, ebenfalls von einem Hopp, ist wenigstens noch viel zu gut für das kläglichc Machwerk. — Ihr Versprechen neuer Kunstproduktionen haben die beiden Engländer zu allgemeinstem Erstaunen des sehr stark besetzten Hauses mehr, als erfüllt. Wenn man ihre Leistungen im „Moppel" schon für non plus ultra gehalten, so erschienen sie nun gegen ihre Produktionen als Kinder des Waldes wie unbedeutende Kleinigkeiten. Wer das kaum für möglich hält, komme und sehe! Er wird, wie andere ehrliche Leute, verblüfft dastehen!

Am 26. Dasselbe. H. M.

Hiesige Theater-Neuigkeiten.

Die nächste, neue Oper auf unserer Bühne ist „Die beiden Schützen" von Lortzing. In Leipzig und Dresden hat sie gefallen. Hoffentlich reussirt sie auch hier.

Breslau, gedruckt bei M. Friedländer.